

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

die inzwischen bedeutende Verstärkungen herangezogen hatten, längs der ganzen Serethfront zur Gegenoffensive übergangen. Vor diesen überlegenen Streitkräften, die sich besonders dem Zentrum der Armee Bothmer entgegenwarfen, mußten die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen in rückwärts gelegene Verteidigungsstellungen gehen. Unterdessen dauerte an der Mündung des Sereth in den Dnjestr im Gebiet südlich von Czarkow der Kampf um das Ostufer des Sereth fort. Die Russen hatten dort sehr starke Artilleriestellungen inne, die dicht bis an die Uferabhänge vorgeschoben waren, um jeden Übergangsversuch des Feindes sogleich unter Feuer nehmen und im Keime ersticken zu können. Um nun diese Artilleriestellungen, die recht geschickt angelegt waren, zu entdecken, griffen die österreichisch-ungarischen Truppen zu einer eigenartigen Kriegslist. In einer dunklen Nacht herrschte in den vordersten Laufgräben und Unterständen der Ungarn eine rege geheimnisvolle Tätigkeit. In einem Zelt, das gegen den Feind gut verdeckt war, brannte eine Kerze im Halse einer Flasche, die auf einer Kiste stand. Daneben lag eine große Anzahl dicker Wachskerzen, die eine nach der anderen von einem Soldaten an dem Licht angebrannt und dann von einem anderen in Bütten, Bottiche, Kisten und Fässer gesteckt wurden, die zur Hälfte mit Lehm gefüllt waren. Diese wurden nun schleunigst an den Fluß gebracht und hier von einem Mann mittels einer Stange vom Ufer abgestoßen. So trieben diese kleinen Schiffschen aus den Bütten und dem Schilf am Ufer in die Strömung des Flusses, der sie langsam auf seinen Fluten weitertrug.

Natürlich waren diese Lichter den Augen der russischen Wachposten nicht entgangen. Als sie diese verdächtigen Boote immer näher und in stets größer werdender Anzahl herankommen sahen, glaubten sie nicht anders, als die österreichisch-ungarischen Truppen suchten im Dunkel der Nacht auf Rähnen den Sereth zu übersehen und die russischen Stellungen zu überrumpeln. Die russischen Posten schlugen Alarm, und es dauerte gar nicht lange, da war man drüben wach und bereit, den Feind zu empfangen und zu vernichten. Noch keine sechs der beleuchteten Bütten schwammen harmlos auf dem Sereth, als auf den Höhen die russischen Batterien in Tätigkeit traten und ein wütendes Feuer auf den vermutlichen Feind eröffneten. Die Ungarn beeilten sich nun um so mehr, dem Feind möglichst viele Zielpunkte für seine Artillerie über den Sereth zu schicken. Und was bei Tag nicht zu erkennen war und was der Feind sorgsam zu verbergen suchte — die Nacht enthüllte das Geheimnis der russischen Artilleriestellungen, die sich nun durch ihr Feuer verrieten. Als die Ungarn die Stellungen der feindlichen Batterien genau beobachtet hatten, löschten sie ihr Licht und zogen sich in ihre Gräben zurück, die kleine Flotte auf dem Sereth ihrem Schicksal überlassend. Noch lange donnerten die russischen Kanonen, bis die letzte Kerze herabgebrannt war. Stolz konnten die Russen sich rühmen, einen Versuch des Feindes, bei Nacht den Sereth zu überschreiten, durch das wirksame Eingreifen ihrer Artillerie aufgehalten und abgeschlagen zu haben. Als ihre Patrouillen am anderen Morgen die gestrandeten Bottiche am Ufer fanden und die österreichisch-ungarische Artillerie mit einem Male die russischen Stellungen erreichte, da mochte der geprellte Feind wohl zur

Einsicht kommen, daß er einer schlaunen Kriegslist zum Opfer gefallen war.

Hektischer und erbitterter tobten inzwischen die Kämpfe am mittleren Sereth, wo die Russen allenthalben zur Gegenoffensive übergangen und die Front der verbündeten Heere zu durchbrechen suchten. Alle verfügbaren Reserven hatten die Russen in Ostgalizien zusammengezogen, sogar Teile der Kaukasusarmee waren herbeigeholt worden.

Am 9. September warfen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den bei Ostrow über den Sereth gesetzten Gegner erfolgreich zurück. Schon am anderen Tage suchten die Russen durch Massenangriffe das verlorenene Gelände wiederzugewinnen, aber mit Hunderten von Toten bezahlten sie ihr vergebliches Unternehmen. Zu gleicher Zeit griffen die Russen oft in zwölffachen Reihen die Stellungen der Verbündeten auf den Höhen von Moglia-Nowki und Lysa an. Kaum hatten sich hier die österreichisch-ungarischen Truppen in ihren Gräben eingerichtet, als im Morgengrauen schon der russische Massenangriff einsetzte. Aber jeder Mann war auf seinem Posten und jeden Augenblick bereit, den Feind zu empfangen. In endlosen Scharen stürmten die Russen über die Steppe gegen das Hügelgelände vor; mochten auch Hunderte von ihnen zu Tode getroffen niederfallen — gleich füllten sich die Reihen wieder auf. Bis an die Drahtverhaue vor den österreichischen Gräben wälzte sich die mostowitische Woge heran. Mit Drahtscheren und Handgranaten suchten die Kühnsten Breschen in die Hindernisse zu schlagen, aber an keiner Stelle konnten die Russen die neue Front der Verbündeten zwischen Sereth und Strypa durchbrechen.

Die neuen Militärerkenntniszeichen.

Von Paul Otto Ebe.

(Hierzu die Skizzen Seite 440.)

Unfassbar traurig ist es für die Angehörigen von Feldzugteilnehmern, wenn sie plötzlich monatelang, jahrelang ohne Nachricht aus dem Felde bleiben. Der Gatte, der Sohn oder Bruder ist und bleibt „vermißt“. Der Truppenteil konnte nur melden, daß der Betreffende noch diese oder jene Gefechte mitgekämpft habe, seit dem Tage jedoch nicht mehr aufzufinden gewesen sei. Oft läßt sich aus der Art des Gefechts, ob Rückzugs- oder Patrouillenkämpfe ausgefochten wurden, auf Gefangennahme schließen. Melden jedoch die Vermittlungsstellen nach gründlichsten Nachfor-



Die Überreste von Brest-Litowsk, das nach Vertreibung der Einwohner und Plünderung der Häuser von den Russen eingeebnet wurde. Die Stadt zählte vor dem Brand 50 000 Einwohner.

Phot. Presse-Centrale, Berlin.